



philippinenbüro e.V.
im Asienhaus

Factsheet Philippinen

In den Philippinen leben rund 14 - 17 Mio. Mitglieder Indigener Völker (10-20% der Bevölkerung). Davon befinden sich die Lumad als größte Gruppe mit 61% in Mindanao, 33% leben in Luzon (die größte Gruppe dort sind die Igorot im Norden) und mit 6% leben die Mangyan in den Visayas. Ihre Situation ist oftmals prekär:

Sie sind mit am stärksten von Armut, Diskriminierung, Umweltverschmutzung, Landkonflikten, Menschenrechtsverletzungen, Bergbau und dem Klimawandel betroffen. Ihre Kultur(en), Gemeinschaften und ihr Wissen erfahren von Staat und Gesellschaft wenig Respekt und Anerkennung.



Indigene Völker und Gemeinschaften

Indigene Völker und Gemeinschaften definieren sich meist durch eine ideelle und spirituelle Verbundenheit zu ihrem Ahnenland, das für sie kein individuelles Eigentum darstellt, sondern der Gemeinschaft zur Verfügung steht. Ihre Identität wird durch eine eigene Kultur, Sprache, Wirtschaftsweise sowie durch häufig gemeinschaftliche soziale und politische Organisationsformen geprägt. Allerdings gibt es zwischen den verschiedenen Gruppen und Individuen große Unterschiede – beispielsweise bewirtschaften die Ifugao in der Cordillera hoch entwickelte Reisterrassen, wohingegen die Bajao im Sulu-Archipel auf Stelzhäusern im Meer und vom Fischfang leben. Neben diesen Unterschieden ist den Indigenen Gemeinschaften jedoch gemeinsam, dass sie auf Regeln, Traditionen und Institutionen zurückgreifen, die teilweise der vorkolonialen Zeit entsprungen sind und sich bis heute durchgesetzt und bewährt haben.

„Wie kannst du den Anspruch erheben, Land zu besitzen, das dich überdauert?“

Den besonderen Bezug der Indigenen Völker zu ihrem Ahnenland illustriert die oben gestellte Frage eines führenden Igorot. Es basiert auf dem Verständnis, dass das ganze Wissen, Medizin, Häuser, Kleidung, Wasser und das tägliche Essen von dem Land kommt, das seit jeher von ihnen bewohnt wird. Das angestammte Land ist demnach heilig und verkörpert ein Gotteshaus, einen Schutzraum und einen Marktplatz zugleich. Es birgt viele Traditionen und Mythen und ist von großer symbolischer Bedeutung. Das Land ist kein Eigentum oder Grundstück, sondern eine Lebensquelle, über die niemand Besitz

ergreifen kann. Jedoch wurden die Ahnenländer seit der Kolonialzeit bis heute als „besitzloses“ Land von Ausländer:innen, Regierungen oder Konzernen einfach in Anspruch genommen.

Recht auf Selbstbestimmung

Auf Ebene der Vereinten Nationen stimmten die Philippinen zwar 2007 der UN-Deklaration der Indigenenrechte (UNDRIP) zu, nicht aber dem Übereinkommen von 1989 über Indigene Völker und Gemeinschaften der *International Labour Organization Convention 169*. Auf nationaler Ebene verabschiedeten die Philippinen 1997 den *Indigenous Peoples' Rights Act (IPRA)*, einen rechtlichen und historischen Meilenstein. Das IPRA kodifiziert in bisher nicht gekannter Weise das Recht auf Verfügungsgewalt über das eigene Ahnenland. Es soll auf dem Ahnenland nichts ohne ihre Einwilligung geschehen. Indigene sollen Hauptnutznießler:innen aller ökonomischen Aktivitäten sein. Daher bedarf jegliches Projekt auf angestammtem Land einer „freien, vorausgehenden, informierten Zustimmung“ (*free prior informed consent – FPIC*) der Indigenen Bevölkerung.

Entmachtung, Konflikte, Diskriminierung

Leider klaffen formales Recht und dessen Umsetzung in der Wirklichkeit jedoch weit auseinander. Die Lebensgrundlagen Indigener Völker wird vor allem durch die Wirtschaftsinteressen nationaler und internationaler Unternehmen und Landraub bedroht z.B. bei Bergbau-, Wasserkraft- und Agrarprojekten. Die FPIC Vorgabe wird häufig von wirtschaftlichen und politischen Akteur:innen im Rahmen der Projektgenehmigung missachtet, unterlaufen und durch Bestechung und Einschüchterung manipuliert. Versuchen indigene Organisationen, sich mit rechtlichen Mitteln dagegen zu wehren, werden sie bedroht, eingeschüchtert; sie werden Opfer von *red-tagging*¹ oder gar ermordet.

Zudem gewähren die Philippinen mit ihrem Bergbaugesetz 1995 (*Republic Act No. 7942*) Bergbauunternehmen umfangreiche Rechte auf Holzeinschlag und die kostenlosen Wassernutzung. So ist die exzessive Plünderung der natürlichen Ressourcen (Wasser, Wälder, mineralische Rohstoffe) eines der gravierendsten Probleme indigener Siedlungsgebiete. Denn die nationalen Gesetze erkennen die kollektiven Landbesitzrechte und Landvorstellungen der indigenen Bevölkerung nicht an. Durch die Lage des Ahnenlandes geraten Indigene Gemeinschaften immer wieder in Konflikte zwischen Regierung und der NPA, dabei geraten sie oft zwischen die Fronten, werden zur Zielscheibe von Menschenrechtsverletzungen oder sind mit Rekrutierungsbestrebungen beider Konfliktparteien konfrontiert. Die Lage hat sich besonders unter der Präsidentschaft von Rodrigo Duterte (2016-2022) verschärft. Die Befürchtungen indigener Organisationen, dass sich mit dem Wahlsieg von Ferdinand Marcos Jr. und Sara Duterte 2022 die Situation für weiterhin verschärfen würde, haben sich bestätigt. Anlässlich der Rede zur Lage der Nation (SONA) 2023 erklärten indigene Organisationen, dass die derzeitige gewalttätige Politik der Regierung Indigene Völker gefährdet und sie im nationalen Diskurs oft ausgeschlossen werden.

Neben Angriffen auf ihre Lebensgebiete werden die Indigenen Völker und Gemeinschaften in den Philippinen auch kulturell diskriminiert. Zwar werden in der philippinischen Verfassung von 1987 die Rechte der Indigenen Gemeinschaften anerkannt, sie sollen ihre Religion frei ausüben und die gleichen Rechte wie alle anderen philippinischen Bürger:innen zugestanden bekommen. Doch werden Indigene Gemeinschaften in vielerlei Hinsicht bis heute innerhalb der philippinischen Gesellschaft als Bürger:innen zweiter Klasse behandelt.

Bildung

Da die Indigenen Völker und Gemeinschaften meist in ländlichen Gebieten oder Berglandschaften leben, haben sie den schlechtesten Zugang zu staatlicher und angemessener Bildung. Indigene Gemeinschaften haben deshalb teilweise eigene Schulen gegründet, um ihren Kindern das Recht auf Bildung zu ermöglichen – neben regulärer Schulbildung werden indigene Geschichte, Werte und Traditionen vermittelt. Doch seit dem Amtsantritt von Präsident Duterte im Juni 2016 wurden indigene Schulen samt Lehrpersonal, Schüler:innen und weiteren Angestellten bedroht und schikaniert. Der Präsident hat dabei besonders die unabhängigen Lumad-Schulen in Mindanao als Ausbildungslager der NPA bezichtigt. Bis 2021 schlossen fast alle 215 Lumad-Schulen. Landesweit werden bis heute Schulangehörige Opfer von *red-tagging* und anderer Menschenrechtsverletzungen.

Klimawandel und Biodiversität

Die philippinische Biodiversität ist eine der reichsten weltweit. Rund 85% der biodiversesten Gebiete liegen dabei in Ahnenländern. Jahrhunderte altes indigenes Wissen und Praktiken tragen entschieden zum Erhalt der biologischen Vielfalt bei. Die wichtigsten Faktoren, welche die artenreichen Gebiete bedrohen und die Rolle der indigenen Führung bei der Erhaltung untergraben, sind der Verlust und/ oder verringerte Qualität

von Lebensräumen durch Bauprojekte, die Aushöhlung der traditionellen Bewirtschaftung (Verlust kultureller Bindungen, traditionellen Wissens, Bewirtschaftungspraktiken, Anpassung an neoliberale Bewirtschaftungskonzepte), nicht nachhaltiger Tourismus und schlecht geplante Infrastrukturentwicklung.

Die Philippinen sind stark von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen. Indigene Gemeinschaften sind besonders den Folgen von Klimawandel ausgesetzt. Wiederkehrende Extremwetterereignisse gefährden Umwelt, Ernährung, Gesundheit und das Zusammenleben in den Gemeinschaften. Der Klimawandel hat ebenfalls Auswirkungen auf die Biodiversität, so schwindet z.B. die Artenvielfalt im Meer und an den Küsten aufgrund von Extremwetterereignissen, Erwärmung der Meere, dem Anstieg der Meeresspiegel und der Überfischung der Meere.

Klimawandel und Großprojekte vertreiben nicht nur Indigene Völker und Gemeinschaften aus ihren angestammten Gebieten, sondern bedrohen gleichzeitig die reiche Biodiversität dieser Regionen. Umsiedlungen und Landverlust entziehen Indigenen Gemeinschaften ihre gesamte Lebensgrundlage. Traditionelles Wissen zur Katastrophenversorgung geht unwiederbringlich verloren.

In der Klima- und Umweltpolitik werden Maßnahmen zu selten an den Bedürfnissen von Indigenen Völkern und Gemeinschaften ausgerichtet. Die prekäre Lebenssituation Indigener Völker in den Philippinen, aber auch ihre Vorreiterrolle als Stewards für die Erde und Natur sowie ihre Erfahrungen und Erfolge in Sachen Klimaschutz und Erhaltung der Biodiversität durch nachhaltige und angepasste Lebens- und Wirtschaftsformen müssen für den Fortbestand des Landes dringend von Politik und Gesellschaft, auch über die Landesgrenzen hinaus, ernst genommen werden.

Quellen & weiterführende Literatur

- Breining, Lilli (2019): Land ist Leben. In: Werning, Rainer; Schwieger, Jörg: Handbuch Philippinen. Berlin, regiospectra Verlag.
- DEF (2019): Indigenous peoples in the Philippines leading conservation efforts. <https://www.thegef.org/newsroom/feature-stories/indigenous-peoples-philippines-leading-conservation-efforts>
- Gonzaga, Gretchen (2023): Die Sama Badjao und der Klimawandel. <https://suedostasien.net/die-sama-badjao-und-der-klimawandel/>
- IWGIA (2023): The Indigenous World 2023: Philippines. <https://www.iwgia.org/en/philippines/5132-iw-2023-philippines.html>
- Nolasco, Meggie; La Viña, Tony (2021): 'Lumad' schools and the right to education. Inquirer: <https://opinion.inquirer.net/140876/lumad-schools-and-the-right-to-education>
- United Nations High Commissioner of Human Rights (2020): "Situation of human rights in the Philippines". A/HRC/44/22

¹ *Red-tagging* ist eine Praxis, bei der Individuen und Organisationen beschuldigt werden, Mitglieder oder Unterstützer:innen der kommunistischen New People's Army (NPA) zu sein.

Herausgeber:

philippinenbüro e.V.

Hohenzollernring 52, 50672 Köln

www.asienhaus.de/philippinenbuero

in Verbindung mit:

Ökumenische Philippinen Konferenz

c/o Karl Schönberg

Bernhardstr. 153a, 50968 Köln